

Wiegmann, Ulrich

Waldorfschulen

Paetz, Andreas [Hrsg.]: *Schulen, die anders waren. Zwanzig reformpädagogische Modelle im Überblick*. Berlin : Volk und Wissen 1990, S. 104-109



Quellenangabe/ Reference:

Wiegmann, Ulrich: Waldorfschulen - In: Paetz, Andreas [Hrsg.]: *Schulen, die anders waren. Zwanzig reformpädagogische Modelle im Überblick*. Berlin : Volk und Wissen 1990, S. 104-109 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-19245 - DOI: 10.25656/01:1924

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-19245>

<https://doi.org/10.25656/01:1924>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

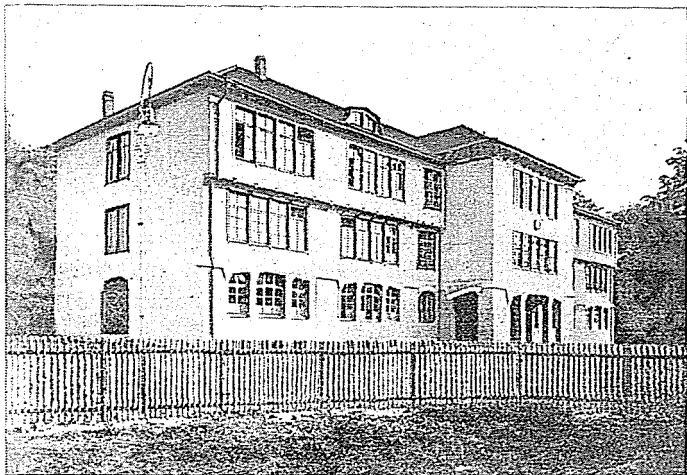
Waldorfschulen

Mit der Eröffnung der ersten Waldorfschule am 7. September 1919 in Stuttgart wurde eine alternative Tradition zum Regelschulsystem begründet, die bis in die Gegenwart reicht und besonders seit den siebziger Jahren in der Bundesrepublik außerordentlich populär geworden ist. Initiator der Schulgründung war Emil Molt (1876–1936). Als damaliger Leiter der Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik hatte er Rudolf Steiner (1861–1925) gebeten, eine Werkschule für die Kinder der Beschäftigten des Unternehmens einzurichten und Steiner auch die Leitung der Einrichtung übertragen. Anfänglich wurden 256 Schüler in acht Klassen unterrichtet. 65 Schüler waren Kinder von Nichtwerksangehörigen. Bereits im folgenden Jahr erhöhte sich die Schülerzahl auf 330. Weil gleichzeitig der Anteil von «Werkskindern» sank, wurde die Schule 1920/21 unterhaltsrechtlich vom industriellen Unternehmen abgetrennt. Die Schule konstituierte sich als private, rechtlich selbständige «Freie Schule». Vorsitzender des Träger-Vereins blieb Emil Molt bis zu seinem Tode.

1938 wurden 7 der 8 bis dahin gegründeten Waldorfschulen von den deutschen Faschisten verboten. Die Schule in Dresden lösten die Nationalsozialisten erst 1941 auf. Die Dresdener Waldorfschule gehörte 1945 zu den ersten 6 Neugründungen. Ihre Schließung wurde aber bereits 1949 veranlaßt.

1950 existierten in der Bundesrepublik 23 Waldorfschulen mit rund 10 500 Schülern. Bis 1970 erhöhte sich ihre Zahl kontinuierlich und stieg auf 31. In ihnen wurden ca. 15 500 Schüler unterrichtet. 1980 hatte sich die Zahl der Waldorfschulen im Vergleich zu 1970 bereits mehr als verdoppelt (69 Schulen; 30 400 Schüler) und bis 1986 mehr als verdreifacht (98 Schulen; 43 400 Schüler). Auch gegenwärtig hält dieser Trend an. Die Nachfrage ist deutlich höher als die Zahl der freien Plätze. Außerhalb der BRD gab es weltweit bereits 1983 über 200 «Freie Waldorfschulen».

Im Verständnis Rudolf Steiners war die Waldorfschule in dem Sinne «Einheitsschule», als sie den Erfordernissen der «menschliche(n) Gesamtwesenheit» Rechnung zu tragen suchte. Strukturell gelten Waldorfschulen als alternative Angebotsvariante ei-



[20] Die Freie Waldorfschule
in Stuttgart

ner koedukativen integrierten Gesamtschule. Eingeschlossen sind die Grundschule und weiterführende allgemeinbildende Einrichtungen, in denen die Hochschulreife erworben werden kann. Die Schulaufnahme erfolgt mit 7 Jahren. Die Schuldauer umfaßt 12 Jahre. Zum Erreichen des Abiturs ist in einigen Bundesländern ein weiteres 13. bzw. gar ein 14. Schuljahr notwendig. In dieser Zeit weicht der Unterricht erheblich vom Konzept der Waldorfschule und -pädagogik ab und bereitet zielgerichtet auf den staatlich anerkannten Abschluß vor. Die Prüfungen werden vor Vertretern der Schulaufsichtsbehörde oder extern abgelegt. Waldorfschulen liegen in der Regel im Grünen. Beim Schulbau werden Holz und Pastellfarben bevorzugt. Charakteristisch ist eine asymmetrische Architektur. Zur Schule gehören Werkstätten, in denen Basteln, Handwerk und Kunstunterricht erteilt werden. Im allgemeinen verfügen Waldorfschulen über einen Schulgarten.

Waldorfschulen werden selbstverwaltet und sind nach einer Kollegial-Verfassung organisiert. Die Selbstverwaltung erstreckt sich auf die pädagogische Zielsetzung, auf die Organisation und die Finanzierung. In Abhängigkeit von der wirtschaftlichen Situation der Eltern wird die Höhe des Schulgeldes festgesetzt. Daneben finanzieren sich die Schulen durch Spenden von Einzelpersonen und Organisationen oder Vereinigungen über einen Träger-

Verein. Auf einer wöchentlichen Konferenz berät (und entscheidet) das Kollegium über pädagogische, organisatorische und verwaltungstechnische Fragen. Von den Eltern der Waldorfschüler wird eine intensive Mitarbeit erwartet.

Waldorfschulen gelten nicht als ausgesprochen elitäre Bildungseinrichtungen, auch wenn die Bewerbungen aus sogenannten bildungsorientierten Elternhäusern überwiegen und der Anteil von Arbeiterkindern ständig sinkt. Von Waldorflehrern wird entweder eine spezielle zusätzliche einjährige Weiterbildung oder eine mehrjährige nebenberufliche Qualifizierung verlangt. Seit einigen Jahren werden für Waldorflehrer zentrale «Arbeitswochen» veranstaltet.

Waldorfschulen zeichnen sich gegenüber staatlichen Regelschulen durch eine Reihe pädagogischer und unterrichtsorganisatorischer Besonderheiten aus. Der Lehrplan geht grundsätzlich auf Vorstellungen Rudolf Steiners zurück, die er in Form von Forderungen, Ratschlägen und Hinweisen zwischen 1919 und 1925 äußerte. 1955 wurde der Lehrplan zusammengestellt und 1976 neu publiziert.

Der Unterrichtstag beginnt nach einem Morgenspruch und einem Lied oder einer anderen musischen Beschäftigung mit einhalb oder zwei Zeitstunden Hauptunterricht. Er umfaßt die Bildungsbereiche Erzählstoff, Geschichte, Sachkunde/Erdkunde, Naturkunde, Physik, Chemie und Rechnen/Mathematik. Den Hauptunterricht erteilt vom 1. bis 8. Schuljahr ausschließlich der Klassenlehrer. Das Kernstück des Hauptunterrichts bildet der erlebnisorientierte sogenannte Epochenunterricht. Bis zu mehreren Wochen jährlich wird ununterbrochen in einem Fach unterrichtet.

Größter Wert wird in Waldorfschulen in und außerhalb des Unterrichts auf die musische Erziehung der Schüler gelegt. Eine Besonderheit bildet die Ausbildung in Eurhythmie, einer Form des Ausdrucks- oder Bewegungstanzes.

Der Lehrplan wird vom Klassenleiter vorgegeben. Übliche Lehrbücher werden nicht verwandt. Die Lehrinhalte vermittelt der Lehrer frontal, und/oder sie werden über Originaltexte erarbeitet. An einigen Schulen werden Lehrbücher von den Schülern selbst gefertigt.

Während der Hauptunterricht für alle Schüler einer Klasse gemeinsam erteilt wird, trennt man die Klasse für die Ausbildung in den übrigen Bildungsbereichen oder Fächern in nicht leistungsdifferenzierte Gruppen. Maßgeblich für die Aufteilung der Schüler ist der erwartete erzieherische und bildende Effekt. Inter-

essen und Neigungen der Schüler werden nicht als ausschlaggebend betrachtet. Diesen Unterricht erteilt in der Regel ein Fachlehrer.

Zensuren werden in Waldorfschulen auf Zeugnissen nur dann ausgewiesen, wenn sie für einen staatlich anerkannten Abschluß unumgänglich sind. Zur Leistungsbewertung und -orientierung erhalten die Schüler ein ausführliches Worturteil für den Hauptunterricht sowie eine demgegenüber eher knappe Charakteristik ihres Unterrichts- und Lernverhaltens für den Fachunterricht. Ein «Sitzenbleiben» gibt es in Waldorfschulen nicht.

Eine Reihe pädagogischer Besonderheiten der Waldorfschulen gehen unmittelbar auf Vorstellungen Rudolf Steiners und seine anthroposophische Lehre zurück. Geboren wurde Steiner am 27. Februar 1861 in Kraljevec an der ungarisch-kroatischen Grenze. Sein Vater war österreichischer Bahnbeamter. Seine Mutter erzog die Kinder und besorgte die Hauswirtschaft. Ab 1872 besuchte Rudolf Steiner die Oberrealschule in Wien und nahm 1879 ein Studium an der dortigen Technischen Hochschule auf, um Lehrer für den naturwissenschaftlichen Unterricht an Oberrealschulen zu werden. 22jährig war er bereits an der Herausgabe von Goethes naturwissenschaftlichen Schriften beteiligt. Von 1884 bis 1890 arbeitete er als Hauslehrer. Unter anderem gelang es ihm, ein als nicht bildungsfähig eingestuftes Kind mit großem pädagogischen Engagement bis zur Schulreife zu führen. Zwischen 1890 und 1897 war Steiner am Goethe-Schiller-Archiv in Weimar beschäftigt. 1891 promovierte er an der Universität in Rostock mit dem Thema: «Die Grundfrage der Erkenntnistheorie mit besonderer Rücksicht auf Fichtes Wissenschaftslehre. Prolegomena zur Verständigung des philosophierenden Bewußtseins mit sich selbst.»

Nach der Jahrhundertwende begann Steiner seine intensive Vortragstätigkeit. Zwischen 1899 und 1904 hielt er auch zahlreiche Vorträge zur Geschichte, Literatur und Rhetorik an der Arbeiterbildungsschule in Berlin. Die Jahre etwa von 1902 bis 1909 gelten als Zeit, in der Steiner seine anthroposophische Lehre entwickelte. 1913 begründete er die Anthroposophische Gesellschaft in Berlin.

Anthroposophie bedeutet Weisheit vom Menschen. Steiners Lehre enthält den Anspruch der vollen Menschenerkenntnis. Schon 1880 glaubte Steiner, in sich die Fähigkeit entdeckt zu haben, «das Ewige» zu sehen. Steiners Lehre zufolge offenbart sich in der Leiblichkeit des Menschen das «Ich». Das «Ich», als Individualität des Menschen, wäre ausschließlich durch Intuition voll

wahrnehmbar. Die Kunst des Erziehers basiere auf dessen Fähigkeit, die jeweilige Menschenwesenheit intuitiv zu erkennen.

Der physische Tod wird als Voraussetzung für das Aufgehen in einer höheren Welt verstanden, die Geburt als Abstieg in die materielle Welt. Mit diesen Vorstellungen verbunden war der Gedanke der Wiedergeburt. Die angenommene Ursache faßte Steiner mit dem Begriff Karma. Karma determiniere die spätere Existenz ebenso wie die Prägung des «Ich» als Auswirkung der Handlungen und der Gesinnung eines Menschen. Für Steiner war Karma ein Extrakt des gesamten Lebens zwischen Geburt und Tod. Es präge das Weiterleben in der geistigen Welt bis zur Wiedergeburt. Die Selbsterkenntnis begriff er als Bedingung dafür, auf die eigene individuelle Wirklichkeit und also auf das Karma Einfluß zu nehmen. Grundlage des Erziehens wäre ebenfalls die Erkenntnis des zu Erziehenden. Sie würde den Erzieher in die Lage versetzen, den zu Erziehenden in seiner individuellen Wesensentfaltung zu fördern.

Ein weiteres wichtiges Element der Waldorfpädagogik ist die Auffassung über den Zusammenhang von Entwicklung und Erziehung. Steiner unterschied einen 7-Jahre-Lebensrhythmus. Die ersten sieben Jahre schlossen mit dem Zahnwechsel ab. Bis zum 14. Lebensjahr (der Geschlechtsreife) würde sich die Mitte der Kindheit erstrecken. Daran knüpfe das Jugendalter bis zum Erreichen der Mündigkeit mit 21 Jahren an. Jede altersgerechte Erziehung müßte diesem Lebensrhythmus folgen.

Den Schlüssel für das Verständnis des Schülers gab Steiner den Pädagogen mit seiner Temperamentenlehre in die Hand. Sie gilt als unmittelbare pädagogische Handlungsanleitung. Die Schüler werden sogar gemäß ihres klassifizierten Temperaments plaziert. Aus der Sicht des Lehrers von links nach rechts – Phlegmatiker, Melancholiker, Sanguiniker, Choliker. Erwartet wird auf diese Weise eine Harmonisierung der kindlichen Kräfte.

Die besondere Attraktivität von Waldorfschulen sehen viele Eltern seit jeher im Abgehen von der traditionellen Dreigliedrigkeit der Schulen, im Ganztagsunterricht, im Verzicht auf Zeugnisnoten, Prüfungen und Versetzungen, in der intensiven musischen Erziehung und Bildung, der Naturverbundenheit der Waldorfschulen und der engagierten pädagogischen Betreuung der Kinder. Das in jüngster Zeit wachsende öffentliche Interesse an Waldorfschulen und an der Waldorfpädagogik war aber zugleich mit einer zunehmenden Kritik seitens einiger Erziehungswissenschaftler, Eltern und ehemaliger Schüler verbunden. Der Hauptvorwurf richtet sich gegen die als irrational und mystisch

charakterisierte anthroposophische Lehre Steiners und die als dogmatisch empfundene Unterrichts- und Erziehungspraxis. Besonders scharf ist die Kritik an der weltanschaulichen Erziehung der Waldorfschüler zur Anthroposophie Steiners.

Die Konturen der Auseinandersetzung um die Vorzüge und Nachteile der Waldorfschule und -pädagogik zeichnen sich bereits deutlich in der öffentlichen Diskussion innerhalb der DDR ab.

Ulrich Wiegmann

Literatur

Baumann, A.: ABC der Anthroposophie. Ein Wörterbuch für Jedermann. Bern 1986.

Klein, E.: Erfahrungen einer Waldorfschul-Lehrerin. Schaffhausen 1980.

Krämer, F. J.; Scherer, G.; Wehnes, F.-J.: Anthroposophie und Waldorfpädagogik. Information/Kritik. Annweiler 1987.

Leber, St.: Die Pädagogik der Waldorfschule und ihre Grundlagen. Darmstadt 1985.

Lindenberg, Ch.: Waldorfschulen. Angstfrei lernen, selbstbewußt handeln. Reinbeck b. Hamburg 1979.

Prange, K.: Erziehung zur Anthroposophie. Darstellung und Kritik der Waldorfpädagogik. 2., durchges. Aufl. Bad Heilbrunn 1987.

Rudolph, Ch.: Waldorf-Erziehung. Wege zur Versteinerung. Mit einem Epilog von K.-P. Meyer-Bendrat. Darmstadt 1987.

Ulrich, H.: Waldorfpädagogik und okkulte Weltanschauung. Weinheim und München 1986.